

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83 (1965)
Heft: 51

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das zu Ende gehende Jahr ist für die STS durch eine Wende von grosser Bedeutung gekennzeichnet: am 17. Mai hat Ing. Ernst Hablützel sein Amt als Geschäftsleiter, das er seit 1934 innehatte, altershalber in jüngere Hände gelegt. Sein Nachfolger ist Masch.-Ing. Max Lorenz, bisher Verkaufsingenieur bei der SIG in Neuhausen und bei andern Firmen. Auch im Präsidium der STS ist ein Wechsel eingetreten, indem am 24. Juni Ing. Gustav Wüstemann, Generalsekretär des S.I.A., als Nachfolger von Arch. Philipp Bridel Präsident der STS geworden ist. Man ist nun daran, den Stellenvermittlungsdienst zu modernisieren und vor allem die Arbeitgeber stärker an der Benützung der STS zu interessieren. Näheres hierüber soll anfangs nächsten Jahres bekanntwerden.

Ursprünglich leitete der Sekretär des S.I.A. die 1922 gegründete STS, bis 1929 Masch.-Ing. Fritz Gerwer als Geschäftsführer angestellt wurde. 1934 übernahm Masch.-Ing. E. Hablützel den Posten. Bald merkte man, dass mit ihm im wahrsten Sinne des Wortes der rechte Mann an den rechten Platz gestellt worden war. Aus seiner Tätigkeit in der Maschinenindustrie des In- und Auslandes brachte er eine umfassende Kenntnis der Bedürfnisse der Praxis mit. Seine charakterliche Veranlagung machte ihn zu einem bei Arbeitgeber und Arbeitnehmern wie auch bei den Ämtern, vor allem beim BIGA, hochgeschätzten Berater. Mit aller Objektivität wusste er die jeweilige Sachlage zu beurteilen, seine Menschenkenntnis brachte beiden Seiten den grössten Nutzen. Er behandelte die Gesuche auf Grund persönlicher Kenntnis jedes Einzelfalles, indem er die Entwicklung der Stellensuchenden über Jahrzehnte hinweg verfolgte. Es war unmöglich, ihm ein X für ein U vorzumachen; nachlässigen Bewerbern gegenüber trat er mit der unerbittlichen Strenge alter Schule auf. Seine Dienste wurden nicht nur für die Stellenvermittlung, sondern auch für die Beratung der Arbeitsämter gerne in Anspruch genommen. Diese und viele ähnliche Nebentätigkeiten nehmen dem Geschäftsleiter einen erheblichen Teil seiner Arbeitszeit, ohne dass sie Ansehen oder klingenden Lohn einbringen¹⁾.

Die Präsidenten der STS, denen Ernst Hablützels peinlich gewissenhafte Amtsführung die Arbeit ausserordentlich erleichterte, waren: bis 1935 Arch. Hans Leuzinger, bis 1950 Arch. Alfred Mürset, bis 1960 Ing. Werner Jegher, bis 1965 Arch. Philipp Bridel. Sie alle, und mit ihnen die Mitglieder der Aufsichts- und Verwaltungskommission der STS, danken E. Hablützel für seinen unermüdeten und selbstlosen Einsatz, für seine Initiative sowohl in der Krise der dreissiger Jahre (Vermittlung ins Ausland) wie in der Hochkonjunktur der jüngsten Gegenwart (Personalauslese im Stile der management consultants). Möge es seinem Nachfolger vergönnt sein, die Leitung der STS mit gleicher Autorität und Festigkeit auszuüben, wie E. Hablützel es getan hat! Dem Zurückgetretenen selber aber wünschen wir noch Jahre guter Gesundheit, die ihm gewiss beschieden sind, unternimmt er doch täglich seinen Lauf mit seinem tadellos erzogenen Boxer bei Fuss.

W. J.

Mitteilungen

Lüftung unterirdischer Autoeinstellräume. Die Schweiz. Vereinigung für Gesundheitstechnik (S.V.G.) führte unter Leitung ihres Präsidenten Walter Hess, Gesundheitsinspektor der Stadt Zürich, am 26. November 1965 in Bern eine Vortragstagung über die hygienischen und technischen Probleme der Lüftung unterirdischer Autoeinstellräume durch, zu der sich 140 Teilnehmer einfanden. Nationalrat Freiburghaus, Präsident des Verbandes Bernischer Gemeinden, wies auf die Entwicklungstendenzen des motorisierten Verkehrs hin, zeigte, welche Probleme den Gemeinden daraus entstehen und begrüsst die Bestrebungen zu deren Lösung. P. Schaetzle, dipl. Chemiker, Zürich, referierte über die hygienischen Belange im Zusammenhang mit unterirdischen Autoeinstellräumen, erläuterte die überragende Bedeutung, welche das Kohlenmonoxyd wegen seiner Giftigkeit hat und leitete daraus die maximal tolerierbaren Konzentrationen ab, die in gesundheitlicher Hinsicht noch zugelassen werden können. Im Lichtbild zeigte der Referent Messeinrichtungen im Aufbau, im Einsatz sowie die Messergebnisse auf Schreibstreifen. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass nicht alle unterirdischen Autoeinstellräume hygienisch einwandfrei belüftet sind. Die technischen Belange der Lüftungen wurden von J. Schneider, Maschineningenieur, Zürich, behandelt. Der

Referent ging aus von den zulässigen Konzentrationen an CO in der Raumluft, entwickelte, abgeleitet aus Messergebnissen, eine Berechnungsart für das anfallende Kohlenmonoxyd für verschiedene Garagetypen und kam so auf die benötigte Abluftmenge in m³/h. Es wurden ferner Angaben über die Steuerung solcher Lüftungsanlagen gemacht und Dispositionen besprochen. Lichtbilder von Diagrammen sowie Ausführungsbeispielen ergänzten die Ausführungen. Da Richtlinien bezüglich der Lüftung von unterirdischen Autoeinstellräumen ganz allgemein fehlen, fanden die Referate grosse Beachtung. Als Vorbereitung auf die Besichtigung zweier Parkgaragen erläuterten die Projektverfasser Dr. Ing. W. Ziemba, Zürich, die neue Bahnhof-Parking-Garage in Bern und Ing. E. Bienz, Bern, die Metro-Autopark-Garage am Waisenhausplatz in Bern. Bei den Besichtigungen wurde die Zweckmässigkeit der Steuerung mit direkter CO-Messung bei grossen Anlagen bestätigt. Das grosse Interesse aus Kreisen der Behörden und Fachleuten zeigte, dass die Schweiz. Vereinigung für Gesundheitstechnik (Adresse: 8035 Zürich, Postfach) gut beraten war, gerade diesem Thema eine Tagung zu widmen.

Klimatechnische Probleme bei Hallenschwimmbädern (SBZ 1965, H. 30, S. 519-525.) Im 2. Teil dieses Aufsatzes wird R. H. Crittall als Erfinder der einbetonierten Strahlungsheizung bezeichnet, was nicht richtig ist. Es sei hier festgehalten, dass als der eigentliche Erfinder der englische Ingenieur A. H. Barker bezeichnet werden muss, dem im Jahre 1907 das engl. Patent Nr. 28477 erteilt wurde. So schreibt z. B. der Pionier der Theorie der Strahlungsheizung K. Kalous 1937 in seiner grundlegenden Arbeit: Allgemeine Theorie der Strahlungsheizung in «Forschung auf dem Gebiet des Ing. Wesens» Bd. 8, Nr. 4, 1937: «Der Erfinder A. H. Barker überliess das Patent der Londoner Firma R. H. Crittall zur Auswertung, daher auch der Name «System Crittall». Auch in dem bekannten Werk von Dr. Kollmar und Prof. Liese «Die Strahlungsheizung» ist zu lesen: «Die Neuzeit der Strahlungsheizung brach im Jahre 1906 an, als der Erfinder A. H. Barker zum ersten Mal ...»

In der eingangs erwähnten Arbeit wird die Flächenheizung mit einem Rohrabstand von 40 cm berechnet. Ein solch grosser Rohrabstand wird bei einbetonierter Heizung in einer Schwimmhalle nicht befriedigen, da die mittlere Bodentemperatur zu tief liegt, selbst bei trockenem Boden. Bekanntlich ist aber der Boden einer Schwimmhalle in der Regel nass, so dass die Temperaturverhältnisse noch ungünstiger werden. Nach den Kollmarschen Formeln berechnet sich für das dargestellte Zahlenbeispiel eine mittl. Bodentemperatur von knapp 30°C (trockener Boden!), was bei einer Raumtemperatur von 27°C eine recht schwache Heizleistung ergibt. Im Hinblick auf die Körpertemperatur des unbedeckten Menschen von über 30°C kann man überhaupt nicht mehr von einer «Heizung» sprechen. Um eine gute Heizwirkung zu erhalten, müssten die Heizrohre in einem Abstand von 15 bis höchstens 20 cm Abstand in den Beton verlegt werden.

A. P. Weber, Zürich

Hiezu teilt uns E. Wild, Ingenieur der Ventilator AG, Stäfa, mit, dass die mit 40 cm Rohrabstand in Hallenbädern ausgeführten Fussboden-Strahlungsheizungen tadellos arbeiten, weil die Raumlufttemperaturen hoch gehalten werden, was durch anderweitige Strahlungsheizflächen (z. B. an den Wänden) erzielt wird.

Die Redaktion

Internationale Zusammenarbeit in der automatischen Datenverarbeitung. Am 12. Oktober 1965 ist eine internationale Organisation unter der Firmenbezeichnung «Incedata» (International Civil Engineering Data Association) gegründet worden, welche die Förderung der automatischen Datenverarbeitung im Bau-, Verkehrs- und Vermessungswesen zum Ziel hat. Sie bezweckt eine enge Zusammenarbeit zwischen Datenverarbeitungs-Organisationen verschiedener Länder, die mit den erwähnten Fachgebieten vertraut sind. Im Vordergrund stehen folgende Aufgaben: Zentrale Auswertung von Informationen und Erfahrungen, Koordination von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten, Vereinbarung von Normen, Förderung von Entwicklung und Austausch fortgeschrittener Programmsysteme. Neben elektronischen Rechenautomaten finden neuerdings auch periphere Geräte für die automatische Datenerfassung und solche für die programmgesteuerte Herstellung von Zeichnungen immer häufiger Verwendung. Die sehr schnelle Weiterentwicklung lässt laufend neue, noch zweckmässigere und wirtschaftlichere Einsatzmöglichkeiten erkennen, die der Praxis zugänglich gemacht werden sollen. Die Interessen der Incedata sind nicht an diejenigen der Herstellerfirmen von Computern und von peripheren Geräten gebunden. Die Zielsetzung der Incedata besteht nämlich in der Förderung des Erfahrungsaustausches und Zu-

¹⁾ Näheres über die Tätigkeit der STS siehe SBZ 1954, Nr. 4, S. 50 — 53.

sammenfassung gleichgerichteter Anstrengungen bei der Entwicklung fortgeschrittener Programmsysteme, damit diese von den Mitgliedern zu technisch und wirtschaftlich günstigsten Bedingungen eingesetzt werden können. Im weiteren ist die Incedata bestrebt, auch dem Umstand Rechnung zu tragen, dass in Zukunft staatliche und private Auftraggeber in vermehrtem Masse über eigene leistungsfähige Rechenanlagen verfügen werden, welche für die Auswertung solcher Programme ebenfalls eingesetzt werden können. Das schweizerische Mitglied der Incedata ist die Digital AG, Institut für elektronische Datenverarbeitung, Zürich, welche neben ihrer angestammten Tätigkeit auf den Gebieten des Strassenbaus, der Vermessung, des Meliorations- und Verkehrswesens ab 1966 auch eine Spezialabteilung für Baustatik führen wird. Adresse: Digital AG, 8001 Zürich, Leonhards- halde 21.

Klimatechnische Probleme grosser Fensterflächen (SBZ 1965, H. 38, S. 651–656). Um Missverständnisse in der Interpretation der Untersuchungsergebnisse auszuschliessen, sei festgehalten, dass es sich bei den wiederholt erwähnten Thermopanescheiben um solche mit grün eingefärbten Gläsern handelt. Thermopanescheiben mit farblosem Glas haben selbstverständlich nicht die gleiche Wirkung in Bezug auf den Sonnenwärmeschutz, wie es im erwähnten Aufsatz dargestellt ist. Gewöhnliches Thermopane Glas ist kein Sonnenschutzglas; es ist in dieser Hinsicht etwa der normalen Doppelverglasung gleichzustellen.

Buchbesprechungen

Probleme der Grosstadt in der Demokratie eines Kleinstaates unter besonderer Berücksichtigung der Möglichkeiten der Planung. Von R. Netzer. 166 S. Bern 1965, Verlag Paul Haupt. Preis kart. Fr. 19.80.

In der Zeit, da die kleine Schweiz mit mehreren sich neu bildenden Verstädterungsregionen rechnen muss, ist das vorliegende Werk von äusserster Aktualität und vorbildlich einfach. Der erste Abschnitt handelt vom Wesen der Grosstadt; sein erstes Kapitel ist den Grundlagen der Grosstadtbildung gewidmet. Das soziale Gefüge und die Abhängigkeiten des menschlichen Zusammenlebens, gepaart mit den wirtschaftlichen Interessen des Einzelnen und der Gemeinschaft, werden in Beziehung zu den Wanderbewegungen gesetzt, die uns schliesslich das komplexe Problem Landflucht–Verstädterung stellen, dessen Lösung wir zu suchen haben.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der Grosstadt als Phänomen. Wenn 100 000 Einwohner als Grenze für den statistischen Begriff Grosstadt gesetzt werden, so sind es in der Schweiz fünf Städte, die diese Bezeichnung verdienen, wobei sie, international verglichen, eher als Mittelstädte gelten dürften (zählt man zu den Einwohnern der Städte die Einwohner der Vororte hinzu, beispielsweise jene, die in einem Einzugsbereich von 15 Automobilminuten wohnen, so dürften es heute schon 10 Grosstadtregionen sein, von denen diejenige Zürichs bereits 700 000 Einwohner zählt; sie hält den Vergleich mit ausländischen Grosstädten aus).

Interessant sind die Auseinandersetzungen des Verfassers mit Wandlungen des Menschen und seiner Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten in der Grosstadt. Er befasst sich auch kurz mit der Familie, den Kindern und schliesslich mit dem Problem der Masse, der Vermassung. «Das Absinken in das Massenmenschentum beginnt dort, wo der Bürger müde wird der selbständigen Verantwortung in der freien Gemeinschaft», ein Zitat W. Kägis, um welches sich u. E. alle zu kümmern haben, die sich bei uns mit Planung und Städtebau befassen. Wie schön wäre es, wenn das andere Zitat Gotthelfs zuträfe: «Nimmer und nimmer dürfen wir es vergessen, und das ist der Unterschied, der sein soll zwischen uns und andern Völkern, solange wir Schweizer sein wollen: Dass die Kraft bei uns im Einzelnen liegt und in jeder einzelnen Wiege das Haus ist, während andere Völker ihre Kraft in der Masse suchen». Das Problem Grosstadtbildung reduzierte sich in diesem Falle auf ein architektonisch-städtebauliches Bemühen um die Form. Mit den Ausführungen über die Verwaltung und den Verkehr grosstädtisch besiedelter Räume schliesst das zweite Kapitel. Das dritte behandelt die Bedeutung der Grosstadt in wirtschaftlicher, kultureller und militärischer Sicht.

Der zweite Abschnitt des Buches dringt zum Kernproblem Grosstadt im Kleinstaat vor. Das erste Kapitel behandelt die Demokratie, das zweite die Planung der Grosstadt, das dritte die Planung und die Demokratie, während das vierte die Schlussfolgerungen zieht. Solange der Verfasser bei den eigentlichen Grundlagen bleibt, folgen wir ihm gerne. Die Ausführungen über den Föderalismus und unser Verantwortungsbewusstsein verdienen Lob, weniger einig ist man als Planer

mit dem Verfasser, wenn er sich über grosstädtische Bauweisen äussert. Dieses Problem ist viel zu komplex, als dass sich die Lösung in wenigen Sätzen auch nur andeuten liesse.

Der Anhang des Buches enthält das höchst interessante Ergebnis einer Rundfrage, die an die verschiedenen zuständigen Ämter schweizerischer Städte gerichtet worden ist. Sie umfasst Fragen des Bauplanungsplanes, des regionalen Zusammenarbeitens, der Grosstadtbildung und der Durchführung von Planungen. *Hans Marti*

Der biologische Wasserbau an den Bundeswasserstrassen. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von der *Bundesanstalt für Gewässerkunde, Koblenz*. 319 S. mit 266 Abb., 17 Tabellen und einer Übersichtskarte. Stuttgart 1965, Verlag Eugen Ulmer. Preis Kunststoffeiband 48 DM.

Das Buch gibt erstmals in Westdeutschland einen vollständigen Überblick über Entwicklung, Bedeutung, Praxis und Problematik des biologischen Wasserbaues im Bereiche der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes. Es ist ein eigentliches Standardwerk. Methoden und Fortschritte sind von einem Kreise erfahrener Fachleute zusammengetragen. Ausführungsformen der Uferverbauung werden gezeigt, die der Fachmann des schweizerischen Flussbaues im Prinzip kennt und teilweise auch anwendet. Doch schon beim blossen Durchblättern des Buches wird man sich bewusst, dass unsere Verhältnisse verschiedenen sind von jenen der deutschen Bundeswasserstrassen. In trefflichen Bildern sehen wir den dortigen Landschaftscharakter – Ergebnis der herrschenden Boden-, Wasser- und Klimaverhältnisse.

Dann aber trifft man, Seite auf Seite, das Wesen des biologischen Wasserbaues durch eine Unzahl von Schnitten, Photos und Tabellen ausgeführter Bauten mit allen Einzelheiten dargestellt. Im Prinzip geht es darum, das natürliche Ufer und Uferbauten, die infolge nicht standfesten Untergrundes in einer elastischen Bauweise ausgeführt werden, durch die Pflanze zu konsolidieren. Buschmatten, Spreitlagen und Faschinen dienen in bekannter Art als Unterlage und Stütze von Steinschüttungen und Steinpackungen. Es ist aber vor allem die lebende Pflanze, die zur Befestigung der Böschung herbeigezogen wird. Ihr Wurzelwerk dient gewissermassen als Armierung des Bodens gegen Erosion durch Wellenschlag und als Verflechtung der an und für sich lockeren, mörtellosen Steinwerke. Für diesen «lebenden Baustoff» dienen Schilf und andere Röhrichtarten in der Wasserzone, in grossem Ausmasse die Weide im Ufergebiet und anschliessend, den oekologischen Verhältnissen entsprechend, Strauch und Baum. Liegt auch der Hauptzweck des sogenannten «Grünverbau» in der Auswirkung der Wurzel, so ist nicht minder wichtig das Aufgehende, das Sichtbare der Pflanze. Ist doch die Uferbepflanzung, die jede Gehölzpflanzung überhaupt, neben ihrem Beitrag an die Landschaftsgestaltung eine nicht wegdenkbare Komponente zur Bildung der klimatischen Einflüsse auf Vegetation und Tierwelt.

Das vorliegende Werk hat indessen nicht nur für den Flussbau allein Gültigkeit. Die darin gezeigten Eigenschaften der Pflanze lassen sich auch in anderen Sparten des Tiefbaus verwerten – so auch an der Strassenböschung. Diese Bauweise, der «Lebendverbau», scheint jedoch in der Schweiz nur langsam Eingang zu finden, zu sehr ist man mit den üblichen toten Baustoffen verbunden. Und doch sollte man in erster Linie nach dem greifen, was uns die Natur ungekünstelt schenkt, um das Bauwerk natürlich und lebendig gestalten zu können.

Johannes Schneider, dipl. Bau-Ing., Zürich

Ausgewählte Aspekte des amerikanischen Strassenverkehrs. Bericht über eine Studienreise in den USA. Von K. Wegmüller. Herausgegeben von Shell Switzerland. 32 S. mit zahlreichen Abb. Bern 1965, Presseedienst des Automobil-Clubs der Schweiz.

Der Verfasser, Chef der Abteilung Rechtsdienst und Verkehr des ACS, hat die Reise im Auftrage seines Klubs unternommen. In sehr sympathischer Weise spricht er zu Beginn seiner Ausführungen vom menschlichen, gesellschaftlichen und kulturellen «Background» des amerikanischen Strassenverkehrs, dessen Bild für uns Europäer durch die publizistischen Methoden der USA mit ihrem Kult der Superlative ganz allgemein sehr erheblich und oft geradezu unheilvoll verwischt und verzerrt wird. In Wirklichkeit nämlich spielt sich das Dasein «drüben» gar nicht so hastig ab, wie wir meistens glauben, und eines der wichtigsten Ergebnisse dieser zwar sehr aufs Geldverdienen ausgerichteten, im übrigen jedoch eher gelassenen Einstellung besteht darin, dass sich der dortige Strassenverkehr als eine Art praktischer Lebensäußerung im allgemeinen diszipliniert und selbstverständlich abwickelt.

Im einzelnen ist der amerikanische Strassenverkehr auch nach Dr. Wegmüllers Feststellungen durch die sehr weitgehende Homogenität des dortigen Fahrzeugparks gekennzeichnet, was zu ungefähr gleichen Geschwindigkeiten aller Strassenbenutzer führt. Gefördert wird diese Gleichmässigkeit des Verkehrsflusses natürlich auch durch das praktisch vollständige Fehlen jener Kategorien von Verkehrsteilnehmern, die bei uns so viel zur Gefährlichkeit der Strasse beitragen: Radfahrer, Motorradfahrer, Handwagen und dergleichen. Dass der Automobilist auf der Überlandstrasse überdies nicht mit Fussgängern zu rechnen hat, trägt selbstverständlich ebenfalls sehr zur Verkehrssicherheit bei.

Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen gibt Wegmüller in weiser Beschränkung auch einige wenige Zahlen über den amerikanischen Strassenverkehr. Es folgen Abschnitte über den Strassenbau der USA und insbesondere über die dortigen Expressstrassen, über die – noch sehr wenig verbreitete – Beleuchtung der Autobahnen, über gebührenpflichtige Strassen, Verkehrserziehung und Unfallverhütung sowie über die Verkehrspolizei.

Hauptzweck der Studienreise war aber ganz offenkundig die Begründung der Lösungen, die das auch bei uns viel diskutierte Problem der Höchstgeschwindigkeiten gefunden hat. Aber gerade hier bleiben dem Rezensenten im Grunde nur zwei Möglichkeiten offen: entweder die Beobachtungen und Überlegungen Dr. Wegmüllers nahezu in extenso wiederzugeben und im einzelnen unter die kritische Lupe zu nehmen, oder aber die Beschränkung auf die Feststellung, dass der Verfasser der Dekretierung fester Höchstgeschwindigkeiten deutlich ablehnend gegenübersteht.

Die sehr lebendig illustrierte Broschüre schliesst mit Darlegungen über das «drüben» wie in Europa und in der Schweiz gleich umstrittene Parkproblem. Dessen kaum mehr durchschaubare Komplexität und dessen praktische Unlösbarkeit auf Grund unserer heutigen Verkehrskonzepte werden jedoch durch die die Dinge wohl allzu stark vereinfachende Bemerkung, seine Bewältigung erfordere bedeutende Zuschüsse seitens der öffentlichen Hand, eher verdunkelt denn erhellt und geklärt.

H. W. Thommen, Zürich

Neuerscheinungen

Merkmale über: Erdbebenintensität und Gefährdung von Bauwerken; Erdbebenzentren der Schweiz nach Beobachtungen des schweiz. Erdbebenendienstes, kombiniert mit der tektonischen Karte der Schweiz. Heft 56 der Schweizerischen Gesellschaft für Bodenmechanik und Fundamenttechnik. Zürich 1965.

Knickversuche mit Zweigelenkrahmen aus Stahlbeton. Bericht erstattet von W. Bochmann und S. Röbert. 39 S. Heft 171 «Deutscher Ausschuss für Stahlbeton». Berlin 1965, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis DM 19.10.

Beobachtungen an alten Stahlbetonbauteilen hinsichtlich Carbonatisierung des Betons und Rostbildung an der Bewehrung. Von G. Rehm und H. L. Moll. Untersuchung über das Fortschreiten der Carbonatisierung an Betonbauwerken. Von H.-J. Kleinschmidt. Tiefe der carbonatisierten Schicht alter Betonbauten. Untersuchungen an Betonproben. Durchgeführt vom Forschungsinstitut für Hochofenschlacke, Rheinhausen und vom Laboratorium der westfälischen Zementindustrie, Beckum, zusammengestellt im Forschungsinstitut der Zementindustrie des Vereins Deutscher Zementwerke e. V., Düsseldorf. 59 S. Heft 170 «Deutscher Ausschuss für Stahlbeton». Berlin 1965, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis DM 29.20.

Untersuchungen über den Stossverlauf beim Aufprall von Kraftfahrzeugen auf Stützen und Rahmenstiele aus Stahlbeton. Von C. Popp. 49 S. Heft 172 «Deutscher Ausschuss für Stahlbeton». Berlin 1965, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis 20 DM.

Versuche mit Ausfallkörnungen. Von W. Albrecht und H. Schäffler. Der Einfluss der Zementsteinporen auf die Widerstandsfähigkeit von Beton im Seewasser. Von K. Wesche. Das Verhalten von jungem Beton gegen Frost. Von F. Henkel. Zur Frage der Verwendung von Bolzensetzgeräten zur Ermittlung der Druckfestigkeit von Beton. Von K. Gaede. 79 S. Heft 168 «Deutscher Ausschuss für Stahlbeton». Berlin 1965, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis DM 24.50.

Die direkte Bestimmung der massgebenden Gleitfläche und des minimalen Gleitsicherheitsfaktors homogener und inhomogener Böschungen. Von F. P. Gerber. Heft 67 der Mitteilungen der Versuchsanstalt für Wasserbau und Erdbau. 96 S. Zürich 1965, Eidgenössische Technische Hochschule.

Wettbewerbe

Parkanlage Holderstüdeli in Muttentz. Der Gemeinderat eröffnet einen Projektwettbewerb, an welchem alle selbständigen Fachleute des Gartenbaues teilnahmeberechtigt sind, die seit dem 1. Januar 1965 in Muttentz wohnen. Zur Teilnahme werden ferner 5 weitere Fachleute

eingeladen. Dem Preisgericht gehören an die Gärtnermeister und Stadtgärtner Paul Stohler, Muttentz (Präsident), Richard Arioli, Basel, Willy Liechti, Bern, Paul Züllig, St. Gallen, Hans Meyer-Tschudin, Muttentz. Beratende Stimme hat Bauverwalter Max Thalmann, Muttentz. Für 4 bis 6 Preise stehen 8000 Fr. zur Verfügung. Das gartenbaulich zu bearbeitende Areal gliedert sich in die Turn- und Spielwiese für die neue Realschule Hinterzweien sowie ein Parkgelände, das zu einem Ort der Ruhe und Erholung gestaltet werden soll. Zu planen sind ferner ein Geräte- und WC-Haus, Trinkwasserbrunnen, eine Wasseranlage, Gartenschachanlage u. a. m. sowie das Einpflanzen neuer Gehölze (Schenkung). Anforderungen: Projektentwurf, Schnitte, Bepflanzungsplan, Wasserleitungsnetz im Masstab 1:200 und Querschnitt durch die Wasseranlage 1:100. Fragenbeantwortung bis 3. Januar 1966. Projektabgabe bis 28. Februar 1966. Unterlagenbezug bei der Bauverwaltung Muttentz. Der Wettbewerb wird gemäss S.I.A.-Norm Nr. 152 durchgeführt.

Städtebauliche Gestaltung des Zentrums von Varna, Bulgarien (SBZ 1965, H. 43, S. 807). Die Daten sind abgeändert worden wie folgt: Einschreibung bis 1. Januar, Fragestellung bis 1. April, Einreichung der Entwürfe bis 30. Sept. 1966. Das Preisgericht tritt im November zusammen.

Seeufergestaltung mit Fremdenverkehrszentrum in Hilterfingen. Das Preisgericht, dem die Fachleute Theo Schmid, Zürich, Werner Krebs, Bern, Hans Hubacher, Zürich, Dieter Barben, Bern, Oskar Stock, Zürich als Architekten und Anton Prantl, Thun als Ingenieur angehörten, hat unter 12 eingeladenen Architekten wie folgt entschieden:

1. Preis (3800 Fr. und Empfehlung zur weiteren Bearbeitung) Walter Schindler, Zürich
 2. Preis (2000 Fr.) Marcel Mäder und Karl Brüggemann, Bern
 3. Preis (1900 Fr.) Manuel Pauli, Zürich
 4. Preis (1100 Fr.) M. Schär und Ad. Steiner, Thun/Steffisburg, Mitarbeiter: P. Thormeier, Hannelore Witt-Reinold, Hch. Witt
 5. Preis (1000 Fr.) K. Müller-Wipf, H. Bürki, Thun
- Ankauf (800 Fr.) F. Andry und G. Habermann, Biel.
Die Ausstellung ist vorbei.

Mitteilungen aus dem S.I.A.

UIA, Union Internationale des Architectes. Symposium sur les problèmes d'optimisation de l'approvisionnement en énergie pour le chauffage et la climatisation des grands complexes d'habitation, Pragues, Septembre 1966.

Dieses Symposium der Internat. Architekten-Union befasst sich mit folgenden Themen: Städte-Fernheizung, kombiniert mit elektrischer oder thermischer Energieerzeugung; Einzelzentralheizung; Brennstoffe; Brennstoffersparnis; Schutz vor zu grosser Sonneneinstrahlung; Hygiene; Reinhaltung der Luft. Es wird ausdrücklich verwiesen auf die bezüglichen Ergebnisse der WPC-Tagung 1964 in Lausanne (vgl. SBZ 1964, S. 931).

Wer sich durch Einreichung eines Berichtes oder sonstwie am Symposium beteiligen möchte, wird eingeladen, dies bis spätestens am 1. Jan. 1966 dem Generalsekretär der UIA mitzuteilen, von welchem alles Nähere zu erfahren ist. Adresse: Pierre Vago, 15, quai Malaquais, Paris 6e, France.

Ankündigungen

Lehrgänge des VDI-Bildungswerkes. Von 10. bis 11. Januar 1966 findet in Karlsruhe, Landesgewerbeamt Baden-Württemberg, Karl-Friedrich-Strasse 17 ein Lehrgang: «Planung von Lagern und Lagerhäusern» zusammen mit der VDI/AWF-Fachgruppe Förderwesen statt. Die gleiche Fachgruppe veranstaltet vom 17. bis 18. Januar 1966 einen Lehrgang: «Materialflussplanung in Fertigungsbetrieben» in der Staatlichen Ingenieurschule in Hannover, Ricklinger Stadtweg 120. Auskunft erteilt der Verein Deutscher Ingenieure, VDI-Bildungswerk, 4 Düsseldorf 10, Postfach 10 250.

Nachdruck von Bild und Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Der S.I.A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich.
Redaktion: W. Jegher, A. Ostertag, G. Risch; Zürich-Giesshübel, Staffelfeldstrasse 12, Telefon (051) 23 45 07 und 23 45 08.

Briefpostadresse: Schweiz. Bauzeitung, Postfach, 8021 Zürich